

Unbedingte Universitäten

Unbedingte Universitäten

Bologna-Bestiarium

diaphanes

Herausgegeben von Johanna-Charlotte Horst, Vera Kaulbarsch, Elias Kreuzmair,
Léa Kuhn, Tillmann Severin und Kyrylo Tkachenko

Mit Illustrationen von Anatoly Belov

1. Auflage

ISBN 978-3-03734-319-7

© diaphanes, Zürich-Berlin 2013

www.diaphanes.net

Alle Rechte vorbehalten

Satz und Layout: 2edit, Zürich

Druck: Pustet, Regensburg

Inhalt

Vorwort	9
A	
Arbeitsmarkt – Simon Roloff	15
Austauschbarkeit – Plínio Prado	21
B	
Begabtenförderung – Oleksii Viedrov	37
Bestiarium – Johanna-Charlotte Horst	43
Bildung, kritische – Erich Ribolits	47
Bologna-Glossar – Tillmann Severin	59
Bologna-Prozess – Kyrylo Tkachenko	67
D	
Department – Gianluca Solla/Chiara Zamboni	75
E	
Elite – Johannes Lau	83
Employability – Wolfgang Ullrich	87
Evaluation – Clemens Pornschlegel	95
Exzellenz – Jürgen Paul Schwindt	101
Exzellenz(en), velociferische – Ottmar Ette	105
G	
Gender-Mainstreaming – Barbara Vinken	113
Globalisierung – Robert Stockhammer	115
I	
Intellektuelle – Tilman Reitz	121

K

Klausur – Julian Müller	133
Kompetenz – Andreas Gelhard	137
Konzerte, Brandenburgische – Andreas Chwatal	145
Koordinator/in, gescheitert – Stephan Packard	147
Korporatisierung – Johan Willner	159
Korrektur – Dirk Baecker	165

L

Lebensführung, studentische – Rudolf Stichweh	177
Lebenslauf – Christian Hänggi	185
Lehrauftrag – Daniel Hornuff	191
Leistungspunkte/ECTS – Till Breyer/Tillmann Severin	197
Lektürekurs – Thomas Schestag	207
Lernen, lebenslanges – Joseph Vogl	227
Love – Thomas von Poschinger	231

M

Machen – Elias Kreuzmair	235
Modul – Cornelia Wild	243

N

Netz – Stefan Heidenreich	249
---------------------------	-----

P

Peer review/Publikationsliste – Barbara Hahn	257
--	-----

Q

Qualitätssicherung – freier Zusammenschluss von studentInnenschaften	265
---	-----

R

Rankings – Igor Samokhin	273
--------------------------	-----

S

Sammelband – Judith Kasper/Cornelia Wild	281
Schalter – Josef Knoll	285
Schlüsselqualifikationen – Michael Ott	287
Student im Sumpf – Andreas Chwatal	295

Ü

Überschneidungsfreiheit – Vera Kaulbarsch	299
Universität, unsichtbare – Wolfram Ette	303

V

Vorlesung ¹ – Anselm Haverkamp	307
Vorlesung ² – Maren Lehmann	311

Autorinnen und Autoren	335
------------------------	-----

Vorwort

Die Krise des Universitätsdiskurses hat die Bedeutungen ihrer Begriffe unsicher werden lassen. Der Diskurs der Bologna-Reform (↑ Bologna-Prozess) hat an entscheidenden Stellen Wirkung gezeitigt, indem er für Verschiebungen und Neuformulierungen gesorgt hat. Aus jenem Bewusstsein heraus – so scheint es – erzählen viele Autor_innen dieses ↑ Bestiariums von persönlichen Erlebnissen, um von ihren jeweiligen Ausgangspunkten neue Begriffsbestimmungen in Angriff zu nehmen. Die Krise hat die Autor_innen offensichtlich aus ihrer Position sicheren Sprechens zu einem Schreiben geführt, das von eigenen Erfahrungen ausgehend neu fragt: Wie lassen sich Wörter wie »Korrektur«, »Lesen«, »Klausur« im universitären Diskurs fassen und begreifen? Und weiter: In welchem Verhältnis stehen sie zu den neu eingeführten Begriffen der Bologna-Reformer wie »Leistungspunkte«, »employability«, »Exzellenz«?

Im Sommer 2009 haben sich die Herausgeber_innen dieses Buches ausgehend von den Protesten gegen die Bologna-Reformen an der Kunstakademie München und der LMU zusammengefunden. Im Lauf der Ereignisse und der Herausbildung einer Gemeinschaft sich widersetzender Studierender und Lehrender drängten sich uns vor allem zwei Fragen auf: Was hat dies alles mit der Idee von Universität oder vielmehr mit den Ideen von Universität zu tun? Wie wird gesprochen und agiert? Aus unseren Diskussionen um die erste Frage sind bisher die beiden Bücher *Was passiert?* und *Was ist Universität?* entstanden.

In diesem Buch stellen wir uns nun der Auseinandersetzung mit der zweiten Frage: Warum und aufgrund welcher Mechanismen denkt man beispielsweise bei dem Wort »Bologna« nicht mehr in erster Linie an die italienische Stadt, in der, wie man sagt, die erste Universität Europas gegründet wurde? Was passiert mit Wörtern wie »Bologna«, »Vorlesung« oder »Arbeitsmarkt«, wenn sie unter die Ökonomie des Bologna-Prozesses fallen? Und was wiederum passiert mit den neu rekrutierten Begriffen wie »workload« oder »Qualitätssicherung«, wenn sie in die universitäre Praxis geraten?

Dieses Buchprojekt versteht sich als ein sprechpolitischer Einschnitt, der den Protest als Diskurs nicht aufgibt und an die Wirkungsmacht der Sprache glaubt. Eine kritische Position einzunehmen, heißt in diesem Fall, die Krise der Universität zu befragen, ihre Sprache zu kommentieren, ihr andere entgegenzusetzen oder hinzuzufügen. Dabei wird den Fragen ihre Offenheit belassen und die Möglichkeit unerwarteter

Antworten ertragen. Unser Programm hat folglich sehr unterschiedliche Autor_innen und Texte zusammengebracht und es lässt sich in jedem Fall erkennen: Die Universität spricht nicht nur eine Sprache – weder die des Marktes noch die von Humboldt –, sondern viele.

Dabei zeigt sich die genuine Stärke der Geisteswissenschaften: Ihnen eigen ist die Arbeit an Begriffen, das Einfangen von Wörtern, das Herausarbeiten ihrer Stellung im Diskurs. Obwohl die Naturwissenschaften auch mit den Problemen der Bologna-Reform zu kämpfen haben, fühlte sich kaum einer aus ihren Reihen berufen, darüber zu schreiben – trotz der ausdrücklichen Offenheit der Form. In eine andere Richtung erwies sich diese Freiheit als sehr produktiv. So stellen die hier versammelten künstlerischen Beiträge eine weitere Auseinandersetzung mit Bologna dar: Sie reflektieren nicht mit Wörtern über Wörter, sondern bildlich über ein Geschehen. Sie geben somit der Logik dieses Bandes – vom Konkreten zum Abstrakten vorzugehen – eine unmittelbare Deutung und durchbrechen noch einmal mit besonderer Radikalität die normative Übersetzbarkeit, wie sie vom Bologna-Textkorpus (↑ Bologna-Glossar) behauptet und gefordert wird. Damit trifft die angeblich pragmatische Sprache des Bologna-Prozesses in den Bildern auf ein Außerhalb, das sie nicht zu beschreiben fähig ist, das selbst aber dennoch vom Bologna-Prozess sprechen kann. Denn in Bologna-konformen Texten¹ dienen bildliche Elemente höchstens als Illustrationen und unterschlagen damit die Möglichkeiten bildlicher Medialität: etwas auszudrücken, was sich nicht in Begriffliches rückübertragen lässt.

Trotz der Vielsprachigkeit lässt sich eine verblüffende Gemeinsamkeit vieler Texte beobachten: Wissenschaftler_innen leiten ihre Gedanken nicht aus Texten ab, geschweige denn, dass sich anhand eines anderen Textes belegen ließe, was berichtet wird. Viele Autor_innen setzen mit einer anekdotischen Erzählung ein und gerade aus einem solchen Sprechen scheint ersichtlich zu werden, dass eine Selbstreflexion – und nichts anderes ist das Nachdenken über die aktuelle Situation der Universität für jeden Studierenden und Lehrenden – immer aufs Engste mit der eigenen Praxis verbunden ist. Einem solch persönlichen Reden gelingt es, die Positionen der fremden Wörter zu verschieben, die seit den Bologna-Beschlüssen an der Universität kursieren. Denn diese bringen keine eigene Tradition der Diskursivierung mit sich, an die sich anschließen ließe. So lassen sich mit diesen diskurslosen Begriffen zunächst einmal nur unbestimmte Erfahrungen machen, aus denen heraus dann erst ein

1 Vgl. beispielsweise die Piktogramme in: Detlef Müller-Böling: *Die entfesselte Hochschule*, Gütersloh 2000.

Diskurs entstehen kann, der diese Wörter aus ihrer beschränkten Bedeutungszuweisung löst, die das ↑ Bologna-Glossar ihnen gegeben hat.

Die Begriffe werden dabei zu sichtbaren Zeichen von etwas Neuem und bezeichnen reformierende, regulierende oder kontrollierende Veränderungen und Eingriffe in die Praxis der Universität. Als Symptome sind sie neben ihrer offensichtlichen Manifestation im Sprechen in und über Universität auch ein Zweites: Versuche, bestehende Ideen von Universität umzuwerten oder zu verdecken, über die aber unbedingt weiter nachgedacht werden muss. Darin besteht die Aufgabe, die wir hier in einer Verbindung von kritischer Auseinandersetzung und strategischem Idealismus angehen möchten. Es geht darum, von sehr konkreten Phänomenen ausgehend die Dimensionen der Veränderungen auszuloten.

Daraus ist ein Bestiarium der wundersamen Wesen von Bologna entstanden. Es kann an dieser Stelle keine gesicherte Definition der Strategie für die Zusammenstellung der Texte gegeben werden. Dieser Zusammenhang stellt sich wie bei der Montage (↑ Sammelband) nachträglich ein, geht also aus dem ↑ Machen hervor und ist nicht an einem Ziel oder einem angestrebten Produkt ausgerichtet, die es möglichst effizient zu erreichen gilt. So kann eine Bestimmung dieses Bestiariums auch nur in ihm selbst aufgesucht werden und das nicht nur buchstäblich in dem Artikel mit entsprechendem Lemma. Ordnung ist zu alphabetischer Unordnung geworden, und »um diesen Abstieg des Diskurses zu einer Sujet-Bestimmung aufzuhalten, umzulenken und aufzuteilen« ruft das Alphabet wie bei Barthes »manchmal zur Ordnung (der Unordnung) und sagt: *Schneiden! Nehmt die Geschichte noch einmal anders auf!*«² Diese nicht-anonyme Rede ist, was das Bestiarium einer Bewegung entgegensetzen hat, die vor allem darin ablehnend betrachtet wird, dass sie genau diese Haltung, die sich in jedem der hier versammelten Texte in eigener Form ausdrückt, zunehmend unterdrückt: das wilde Sprechen.

München, Herbst 2012
Unbedingte Universitäten

2 Roland Barthes: *Über mich selbst*, übers. v. Jürgen Hoch, München 1978, S. 161.

